

Weiss
Polnische
VOLKSLIEDER

Miejska Biblioteka Publiczna
w Tarnowie

Dział Starych Druków



0241-001282-00

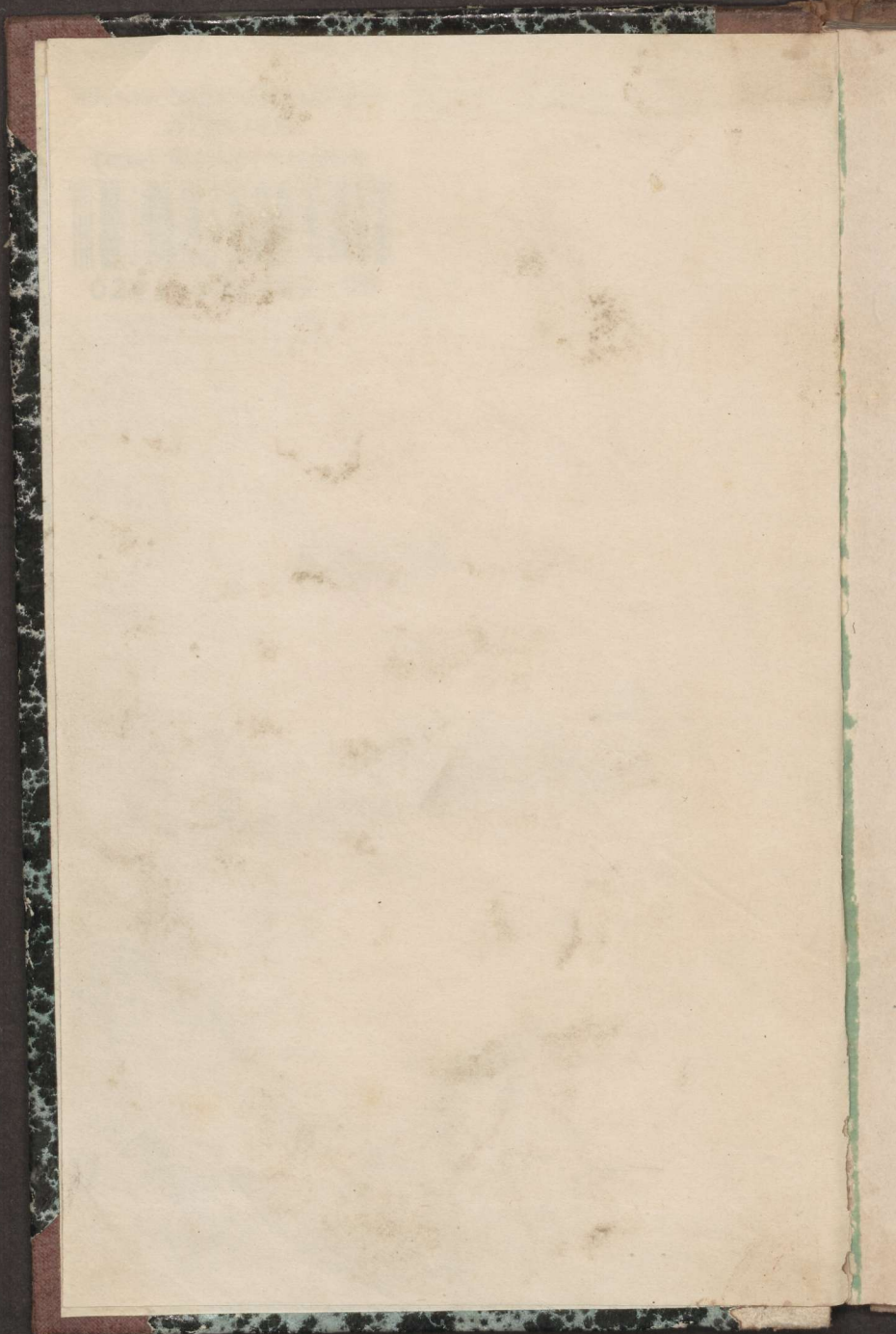
L. 35.
P. 8.
Nr 8.

DEUTSCH
polnischer Volkslieder

von J. J. J. J.

in 2 Bänden

Band I



ALBUM

polnischer Volkslieder

der

Oberschlesier

metrisch übertragen

von

Albert Weiss.



Leipzig.

Verlag von Paul Rhode.

1867.



784.031(438)

SDh-1282



Mag - 180140



8
Wei
Alb

Pl202/2018

38)

Den

Mañen

Julius Roger's

gewidmet.

Julius Glover's

I. Vorwort des Uebersetzers.

Der Königlich Preussische Sanitätsrath und Leibarzt S. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor, Hofrath Dr. Julius Roger, welcher, leider zu früh für Kunst und Wissenschaft, am 7. Januar 1865 zu Rauden in Oberschlesien im besten Mannesalter starb, gab im Jahr 1863, unter dem Titel „Pieśni ludu polskiego w górnym Szląsku z muzyką“ Breslau, bei Schletter (H. Skutsch), eine Sammlung von 546 polnischen Volksliedern der Oberschlesier in 18 Abtheilungen mit 300 Melodien heraus. Letztere, sowie die Lieder selbst wurden grösstentheils aus dem Munde des Volks gesammelt, von Roger, unter Assistenz des herzoglichen Kapellmeisters Herrn Schmidt, zum ersten Male aufgezeichnet, und von Forschern der slavischen Literatur und Freunden des Volksliedes und der Volksmusik mit lebhaftem Interesse begrüsst.

Obgleich ursprünglich nur dazu bestimmt, den Hochpolen und anderen Slaven die ungünstige Meinung, bezüglich des sogenannten „Wasserpolnischen“, auf welches sie mit einer gewissen

Verachtung herabblickten, in Etwas zu benehmen, und die volle Berechtigung dieser slavischen Mundart, mit den nur ihr eigenthümlichen Worten und Formen, allen andern gegenüber zu konstatiren, erwarb sich diese reichhaltige Sammlung dennoch die grösste Beachtung.

Hoffmann von Fallersleben, der mit Roger befreundete Altmeister des Volksliedes, interessirte sich lebhaft für die Sammlung, kleidete eine Anzahl der Lieder, welche ihm, da er nicht polnisch versteht, von Roger übersetzt wurden, meisterhaft in deutsche Gewande, und gab im Jahre 1865 25 Lieder unter dem Titel „Ruda“ (Kassel bei Freyschmidt) sammt einem mit Wärme geschriebenen Nekrolog des mittlerweile aus seinem segens- und erfolgreichen Wirkungskreise abberufenen Roger heraus. —

Verfasser, welcher sich wie Roger dem Dienste des Aesculap und der schönen Wissenschaften gewidmet, und in specie der polnischen Literatur mit Liebe zugewandt, von Roger aber hierin in soweit überholt wurde, dass er, während dieser bereits im Stande war, einen reichen Schatz von Volksliedern zu heben, bisher nur einige bescheidene metrische Uebertragungen (G. von Zieliński „die Steppen“ und „der Kirgise“, Leipzig 1858 bei F. A. Brockhaus) vom Stapel laufen liess, setzte sich bald nach Erscheinen der Sammlung mit Roger in Verbindung, übertrug in seinen ihm oft spärlich zugemessenen Mussestunden sämmtliche 546 Lieder, soweit dies der Genius

beider Sprachen zuliess, dem Originale möglichst wortgetreu in das Deutsche, und übergiebt, hierzu angeregt von Hoffmann von Fallersleben, eine Auswahl von 50 Liedern, denen ev., in gleichen Bruchstücken oder in ihrer Gesammtheit, die ganze Sammlung folgen kann, mit der Bitte um nachsichtige Beurtheilung und freundliche Aufnahme, hiemit den Freunden der Volksdichtung und der slavischen Literatur.

Krojanke, 15. April 1867.

Albert Weiss.

II. Vorwort des Sammlers.

Vorliegende Lieder wurden im polnischen Volke Oberschlesiens gesammelt. In der Nachbarschaft von Deutschen, Mähren und Czechen, bewohnt dieses Volk die am weitesten nach Osten gelegenen Kreise des preussischen Schlesiens, zu beiden Seiten der Oder, und im österreichischen Fürstenthum Teschen die engen Thäler, welche sich von Süden nach Norden längs der nördlichen Abhänge der Beskiden hinziehen. Vergebens würden wir diese Lieder in den Städten suchen; denn dort herrscht grösstentheils die deutsche Sprache; es trifft sich sogar, dass die Kinder in der Stadt die Sprache ihrer polnischen Eltern nicht verstehen. Das obereschlesische Landvolk aber ist fast überall in überwiegender Mehrheit polnisch. Der polnische Landmann wohnt auf seinem kleinen sandigen Felde, inmitten grosser Wälder, in einer Hütte, welche mit Stroh gedeckt und von Birnbäumen und Linden umgeben ist. Hier begrüsst die entzückte Mutter mit polnischen Worten ihren Erstgeborenen; hier unterrichtet der Lehrer in der kleinen

Schule polnisch in den Anfangsgründen des Wissens; und hier verkündet der Priester von der Kanzel in polnischer Sprache dem Volke die göttlichen Lehren der ewigen Wahrheit.

Auf diesem sandigen Boden sprossen die duftigen Blumen des Volksliedes empor; dort wohnten die Sänger unter und aus dem Volke, welche die schönsten Lieder vortrugen; dort lebten die schlichten Componisten, deren Namen längst verschollen, oder vielleicht niemals bekannt gewesen sind, deren Weisen aber noch heute Seelen und Herzen erquicken und nicht verklingen werden, so lange das Volk leben wird.

Die Lieder wurden grösstentheils von mir, meinen Freunden und andern Personen, welche es mir gelang, zum Sammeln von Liedern anzuregen, aus dem Munde des Volks aufgezeichnet. Wie überall, so bewahrt auch auf dem Lande hauptsächlich das weibliche Geschlecht das Volkslied; auch die in meiner Sammlung enthaltenen Lieder rühren fast alle aus weiblichem Munde her, und mehr, als eine weibliche Hand schrieb für mich die lieben Lieder auf. — Hoffmann von Fallersleben, der verdienstvolle Herausgeber der Volkslieder Schlesiens, erzählt, dass ein Bauermädchen aus der Gegend von Breslau 60 Lieder singen konnte; ebenso kann auch ich zum Ruhm des vorzüglichen Gedächtnisses, mit welchem eine von den oberschlesischen Dorfsängerinnen begabt war, anführen, dass sie

Musik und Text von mehr als 80 Liedern auswendig wusste.

Die unter dem Volke am meisten verbreiteten Lieder erhielt ich oft von verschiedenen Seiten und in mehreren Abschriften, so dass es mir leicht wurde, den Text manchen Liedes kritisch auszuwählen. Nur sehr wenige Lieder meiner Sammlung sind schon irgendwo anders gedruckt; solche schon anders woher bekannte führte ich hier nur der Vollständigkeit und ihrer Schönheit wegen auf, und deutete in Anmerkungen an, wo sich diese oder ähnliche Lieder vorfinden. Unter den Liedern aber, welche ich von Herrn Lompa erhielt, ist manches schon in andern Sammlungen polnischer Volkslieder gedruckt; indess, da mir Herr Lompa versicherte, dass er diese Lieder selbst unter dem Landvolke der Kreise Lublinitz und Kosel gesammelt hat, konnte ich nicht umhin, sie in meine Sammlung aufzunehmen.

Die Melodien zeichnete grösstentheils und gewöhnlich in meiner Gegenwart Herr K. Schmidt, herzoglicher Kapellmeister in Rauden auf, welcher überhaupt den musikalischen Theil dieses Werkes redigirte.

Was die Sprache der Lieder betrifft, so wird der aufmerksame Leser sich überzeugen, wie ungerechtfertigt das nur allzuweit verbreitete Vorurtheil ist, welches die Sprache der polnischen Oberschlesier als einen verdorbenen polnischen Dialekt bezeichnet. Denn obgleich sich zahl-

reiche Germanismen in das oberschlesische Polnisch eindringen (ähnlich, wie die Gallicismen in andere neuere Sprachen); obgleich in einigen Gegenden, wo das Polnische von jeher mit dem Czechischen zusammentrifft, der Einfluss der czechischen Sprache sich stark bemerkbar macht: trotzdem ist die Sprache der Oberschlesier im Allgemeinen dieselbe, welche das polnische Landvolk jenseits der Grenzen Oberschlesiens redet.

Wenn das Werkchen eines Deutschen im Stande ist, auch nur in Etwas den Nebel zu zerstreuen, mit welchem das Vorurtheil das polnische Volk Oberschlesiens und seine Sprache verhüllt, und zugleich ein anmuthigeres Licht über sein liebes Geistesleben auszugießen, welches sich im Liede enthüllt, nicht gedrückt und gedämpft vom Einflusse der Aussenwelt — so wäre das ein reichlicher Ersatz für die Mühe und Arbeit, welche mit der Sammlung des polnischen Volksliedes in Oberschlesien verknüpft waren.

Rauden, 14. September 1862.

Roger.

vielse Germanen in den verschiedenen Polnisch
einzigsten (König), wie die Gallen in
andere neuere Sprachen, jedoch in einigen
Geraden, wo der Polnisch von jeher mit dem
Gedächtnis zusammenhängt, der Einfluss der
excessiven Sprache mit stark bemerkbar macht;
trotzdem ist die Sprache der Oberländer
im Allgemeinen die, welche die polnische
Landvolk jenseit der ersten Oberländer
redet.

Wenn die Wenden eines Menschen im
Bunde ist, nach dem Tode des Nibel zu
erzählen, mit welchem der Verfall der
polnische Volk Oberländer und seine Sprache
verändert und geändert ein unvollständiges Bild
des alten Landes Oberländer anzuzeigen,
welches sich im Lande enthält, nicht gedrückt
und gedrückt von Einfluss der Aussenwelt —
so wäre das ein reichliches Material für die Mühe
und Arbeit, welche auf der Sammlung der pol-
nischen Volkstümmer in Oberländer verknüpft
wäre.

Franken 14. September 1861.

Roger.

I.

Lieben und nicht wissen,
Wen man soll noch lieben!
Auf der Welt die Treue,
Wo ist sie geblieben?
In's Gesicht welch' Händedrücken,
Und welch' Schimpfen hinter'm Rücken!

Freunde sind jetzunder
Launisch zum Erschrecken.
Kommt man, ist's kein Wunder,
Wenn sie sich verstecken.
Was ist das für ein Geläster,
Hält zum Bruder nicht die Schwester!

Wohl von hohem Adel
Manches holde Mädchen,
Weiss nicht, wie sich putzen
Im Krapkower Städtchen;
Muss sie's auch bei'm Juden borgen,
Muss sich dennoch Staat besorgen.

Wenn Musik ertönet,
Lauscht sie um die Wette,
Reisst sich los, und läg' sie
Auch an einer Kette,
Und dann wird im Tanz gedrehet,
Bis der Athem fast vergehet.

II.

Schwirrt empor die Lerche,
 Kündet allen Landen,
 Dass es hoch am Tage —
 Liebchen, aufgestanden!

Hätt' ich nur den Schlüssel
 Zu dem Früthrothschimmer,
 Liess' vor Morgen frühe
 Tagen ich es nimmer.

Hätt' ich nur den Schlüssel
 Zu dem Tagessterne,
 Noch ein ganzes Jährchen
 Blieb' der Tag mir ferne.

III.

Fliegt ein Vöglein, flieget,
 Setzet auch sich nieder, —
 Wenn ich Dich nicht liebte,
 Wär' ich hier nicht wieder.

Fliegt ein Vöglein, flieget,
 Senket matt die Flügel —
 Werde Dich noch lieben
 Unter'm Grabeshügel.

Seufz' und seufze wieder,
 Ruh'ger wär' ich bleiben,
 Hätt' ich kennen lernen
 Nimmermehr das Lieben.

Nahm'st Du mir den Frieden,
 Was soll mir das Leben? —
 Dass ich still Dich liebe,
 Keiner weiss es eben.

Lieb' Dich, wie mich selber
 Ueber alle Maassen,
 Doch, weil ich nichts habe,
 Muss ich von Dir lassen.

All' Dein Segen, Liebe,
 Muss zum Fluche werden,
 Wo Dein heilig Walten
 Ist gehemmt auf Erden.

So viel Stern' am Himmel,
 Tropfen in dem Meere,
 So viel Mal Dich, Mägdlein,
 Lieb' ich und verehere.

IV.

Berg; o Berg, wie hoch Du thronest —
 Lieb', o Lieb', wie weit Du wohnest,
 Hinter jenen Bergen drüben —
 Ach, da welket unser Lieben.

Welket, welket und vergehet,
 Auf der Welt nicht mehr erstehet,
 Ach, kein Trost ist mir hienieden,
 Keine Freude mehr beschieden.

V.

Hört mich an ein wenig hier,
 O geliebte Schwestern,
 Welch' ein lieblich Traumbild mir
 Ist erschienen gestern.

Schlummert' ein am Gartensaum,
 Unter Kirschbaumdüften,
 Ward gekühlt, umweht im Traum'
 Rings von Lenzeslüften.

Kam zu mir der Liebste just
 Leichten Schritt's geschwebet,
 Lauschte, wie der Liebsten Brust
 Sich im Traume hebet.

Ist es möglich, leise dann
 Spricht zu sich der Lose:
 Dass ein Mädchenantlitz kann
 Spotten einer Rose?

Länger mag ich nicht die Qual
 Tragen, das Verlangen —
 Knieend, küsst zum ersten Mal
 Mund er mir und Wangen.

Raff' ich auf vom Schlummer mich,
 O, geliebte Schwestern,
 Und was noch ereignet sich?
 Ach! Ich träumt's nur gestern!

VI.

Mond, was soll Dein Leuchten
 Mir auf dunklen Wegen?
 Leuchte mir nicht, leuchte,
 Wem daran gelegen.

Wende Deine Stralen
 Ab von meinem Kummer
 Dahin, wo der Liebste
 Ruht in süßem Schlummer.

Wenn Du ihn wirst treffen
 In der Andern Arme,
 Sag' ihm nur: Du sahest
 Mich daheim im Harme.

Wenn er Dich wird fragen,
 Wo Du mich gesehen:
 „Wo Du ihr geschworen,“
 Gieb ihm zu verstehen.

Wenn er Deine Mahnung
 Von sich weiset immer, —
 O, lass ab zu leuchten,
 Birg den Stralenschimmer.

Mit der Andern tändelt
 Er im Liebesspiele;
 Mir, zum Lohn der Treue,
 Thränen presst er, viele.

Kann er seine Liebe
 Nimmer auch mir schenken,
 Wird' ich doch ihn preisen,
 Immer sein gedenken.

VII.

Burschen sind wir, junge Burschen,
 Können wandern in die Welt,
 Schöne Mädchen in der Fremde
 Lieben, wie es uns gefällt.

Das Tornister, schon geschnüret,
 Liegt es auf dem Schragen hier,
 Brauch' nur auf die Schultern nehmen,
 Vor die Thür' es tragen mir.

Kommt die Liebste, nimmt das Bündel,
 Bleibet weinend vor ihm stel'n:
 „Wollte Gott, Dich argen Schelmen
 Hätt' ich nimmermehr geseh'n!

Liebe war's genug: es schleppten
 Fuhrmann's Frachten vier sie kaum —
 Jetzt in Schneider's Fingerhütchen
 Hätte sie genügend Raum.

Leck ist auch das Fingerhütchen,
 Um die Liebe ist's gescheh'n!
 Wollte Gott, Dich argen Schelmen
 Hätt' ich nimmermehr geseh'n!“

Auf den Marktplatz geht die Liebste,
 Kauft sich ein Körbchen ein;
 Und er zieht durch alle Strassen,
 Fuchtelte mit dem Säbelein.

Tritt zu ihm sein Kamerade:
 „Bruder, siehst die Liebste geh'n?“ —
 Lass' mich, Brüderlein, in Ruhe;
 Mag die Liebste nimmer seh'n!

VIII.

Ein Uhr mocht' es sein
 Mitten in der' Nacht,
 Als mich Liebchen fein
 Auf den Weg gebracht.
 Durch den grünen Hain,
 Geh' mit Gott allein,
 Liebster, Gute Nacht!

Sind am Himmel nicht
 So viel Sternelein,
 Als da Küsschen schon
 Gab mir Liebchen fein?
 Nimmer auf der Welt
 Trägt das Sternenzelt
 So viel Sternelein!

IX.

O, Wolken, o blitzende Wolken Ihr,
 O sendet im Sehnen doch Tröstung mir;
 Wie war mir um's Herze, so bange, so weh',
 Als ich sagen musste dem Liebsten Ade!

Bekümmert verliessen die Freunde mich,
 Sie weineten um uns gar bitterlich;
 Und dort, wo am Wege das Crucifix stand,
 Da reichten wir scheidend einander die Hand.

Wo hast Du das Tüchlein, ich gab es Dir,
 Als im Garten selbender gestanden wir? —
 Da hast Du das Tüchlein, so nimm es hin,
 Und immer gedenke, wie gut ich Dir bin.

Wo hast Du das Ringlein von meiner Hand,
 Ich gab Dir's, als mit Dir im Garten ich
 stand? —

Da hast Du das Ringlein, so nimm es hin,
 Such' Dir eine Bess're, als ich es bin.

Unter'm Lindenbaum' auf's Neu'
 Schwuren wir uns Lieb' und Treu';
 Wo der Jungfrau Bildniss stand,
 Gab er mir ein Seidenband, —
 Haben wir für alle Zeit
 Tuch und Ringlein uns geweiht.

X.

Jasinek reitet wohl auf die Jagd,
 Hat seiner Liebsten Ade gesagt —
 Er sprenget auf die Haide hinaus,
 Er treibt das Ross zu weiden aus,
 Er selber leget sich zur Ruh!

Da hat er — o Wunder — im Traum geseh'n,
 Sein Ringlein am Finger sich drehen und dreh'n.
 Er reitet zur Hexe noch selbigen Tag,
 Auf dass sie den Traum ihm deuten mag.

Den Traum hat die Hexe ihm ausgelegt,
 Doch grösseres Leid hat sein Herze bewegt,
 Auf, auf, Jasinek, geschwind zu Pferd,
 Dein Liebchen tragen sie just zur Erd'.

Jasinek, er sprenget wohl unter das Thor,
 Sein Rösslein es stampft mit dem Hufe davor,
 Zu ihm heraus die Mutter tritt.

Bist fremd uns geworden, Herr Schwiegersohn,
 Hast nimmer Dein Liebchen auf Erden schon,
 Jasinek tritt in's Zimmer traut,
 Da liegt sein Lieb'! Da ruft er laut:

Was steh'st nicht auf, Du kleiner Fuss?
 Hast, Händchen weiss, für mich keinen Gruss?
 Ihr schwarzen Aeuglein, was blicket ihr nicht?
 Was schweigest Du, liebliches Angesicht?

 XI.

Säte grüne Kräuter,
 Sind mir grün vergangen;
 Weisst du nicht, Frau Mutter,
 Was mich macht so bangen?

Sehnsucht nach dem Liebsten
 Macht das Herz mir beben,
 Keine Stunde, keine,
 Kann ohn' ihn ich leben.

Brauchst nur in den grünen
 Eichenwald zu gehen,
 Mit zerschelltem Haupte
 Wirst den Liebsten sehen.

Hat sie laut geweinet,
 Da sie ihn gefunden,
 Hat ein seiden Tüchlein
 Um sein Haupt gewunden,

Todt ist todt — o Mägdlein,
 Brauchst nicht d'rum zu weinen,
 Kannst dir auserwählen
 Noch aus tausend Einen.

Gäb's so viel, als Bäume
 Stehen dort im Walde,
 Wie ich ihn gebrauche,
 Keiner ist so balde.

Gäb's so viel, als Tannen
 Stehen dort im Walde,
 Wie mein Sel'ger, Keiner,
 Keiner ist so balde.

XII.

Als ich einstens zu dir kam durch die grünen Haine,
 Froher warst, als heute du, meine liebe Kleine,
 Jetzo hast so bleiche Wangen —
 Lässt dein Herz dich schlafen nicht vor Bangen?

Als ich einstens zu dir kam über Stock und Steine,
 Blühtest, wie ein Röslein du, meine liebe Kleine,
 Jetzo hast so bleiche Wangen —
 Lässt dein Herz dich schlafen nicht vor Bangen?

Als ich einstens zu dir kam, unter'm Fenster stehen,
 Hast du so, wie Milch und Blut, Liebchen, aus-
 gesehen,

Jetzo hast so bleiche Wangen —
 Lässt dein Herz dich schlafen nicht vor Bangen?

Als ich, Liebchen, zu dir kam in den Hof, ver-
wichen.

War dir auch der Jägersmann eben nachge-
schlichen,

Jäger ist gegangen jagen —
Muss mein Schatz so schweres Leid ertragen.

XIII.

Ging ein Jäger jagen
Morgens früh auf Hasen,
Schlummert' unter'm Ahorn
Eine Maid im Rasen.

Stehet er und stehet
Lang' in tiefem Sinnen,
Dass er sie nicht wecke,
Wie soll er's beginnen?

Da erwacht das Mägdlein,
Staunend thät es sehen
Dicht an ihrer Seite
Einen Jäger stehen.

Gott, o Gott, was soll das?
Thät's verwundert fragen,
Bin ja nur ein Mägdlein,
Bin kein Has' zum Jagen.

Lass' an deiner Seite
Ruh'n mich, mein Leben,
Hab' drei gold'ne Kugeln,
Die will ich dir geben.

Mach' dich nicht zum Henker,
 Geh' von meiner Seite,
 Vor der ganzen Welt nicht
 Schande mir bereite.

 XIV.

Hirtin, hast verweinte Aeuglein,
 Sage, was dir ist geschehen?
 Hat die Mutter dich gescholten?
 Hast im Hüten es versehen? —
 O, das ist es nicht, o nein,
 Dass ich nicht kann ruhig sein!

Oder fehlt dir irgend Etwas,
 Mangelt dir's an schönen Sachen? —
 Sag' es, nach der neu'sten Mode,
 Lieber Schatz, lass ich dir's machen. —
 O, das ist es nicht, o nein,
 Dass ich nicht kann ruhig sein!

Oder thut der Kopf dir wehe
 Schon von meiner Flöte Klängen?
 Daran bist du Schuld nur selber,
 Denn ich blies nur auf dein Drängen. —
 O, das ist es nicht, o nein,
 Dass ich nicht kann ruhig sein!

Oder ist's, dass mit Karolka
 Ich gespielt im grünen Moose,
 Dass ich ihr im Pfänderspiele
 Hab gereicht die rothe Rose?
 Ja, das ist es, das allein,
 Dass ich nicht kann ruhig sein!

Ist es das, dass mit Karolka
 Ich gespielt im grünen Moose,
 Will ich gehen, es ihr sagen,
 Nehmen ihr die rothe Rose! —
 Ja, das ist es, das allein,
 Dass ich nicht kann ruhig sein.

 XV.

Komm' ich durch das Dörfchen
 Wieder einst geritten,
 Mit dem Tüchlein schwenke,
 Schatz, lass dich erbitten.

Oder häng's an's Fenster,
 Nur um mir's zu zeigen,
 Dass die Leute sagen,
 Du bist ganz mir eigen.

War ein Steg, ein kleiner,
 In des Dörfchens Mitten.
 Ging ich zu der Meinen,
 Hab' ich ihn beschritten.

War ein Steg, ein kleiner, —
 Jetzo ist er nimmer,
 Jetzo blüht ein Röslein
 Drauf mit rothem Schimmer.

Nehm' ich flugs mein Beilchen,
 Hau' das Röslein nieder,
 Einmal, feines Liebchen,
 Seh' ich noch dich wieder.

XVI.

Hanka, du mein Leben,
 Meine Lust, mein Streben,
 Wenn ich dich nur sehe,
 Flieht mich alles Wehe.

Augen zum Entzücken,
 Weicher Hände Drücken,
 Als vereint wir standen,
 Was wir da empfanden!

Keiner soll uns scheiden,
 Eh' den Tod wir leiden,
 Eh' die Glocken klingen,
 Die Rektoren singen.

XVII.

Aeuglein, ach! ihr Aeuglein,
 Blaue Aeuglein, blaue,
 Welt mit mir sich drehet,
 Wenn ich Euch nicht schaue.

Wo Ihr nur, mein höchstes
 Erdengut, mir weilet?
 Wenn ich Euch nur schaue,
 Euer Trost mich heilet.

Wie der Pfeil dem Bogen,
 Bist Du mir entglitten,
 Hast mit rauhen Händen
 Mir das Herz zerschnitten.

Wo ich geh' und stehe,
 Blaue Aeuglein, blaue,
 Wo mein Fuss nur schreitet,
 Euch, nur Euch ich schaue.

 XVIII.

Weiter dort ein Vöglein hüpfet,
 Singt im Wald die Weise,
 Und ein Hirsch vom Bache schlüpft
 In das Dickicht leise.

Weiter dort, wo Vöglein singt,
 Wald zu Ende gehet,
 Wo der Hirsch vom Bache springt,
 Liebchens Hütte stehet.

Mit dem Hirsch, dem Vöglein,
 Möcht' ich gerne tauschen,
 Unter'm Fenster Liebchen fein
 Dort von fern belauschen.

 XIX.

Sagen doch die Leute,
 Tag wird's werden wieder,
 Und mein Liebchen öffnet nur
 Ihre Augenlider.

Sagen doch die Leute,
 Morgenroth schon blinket,
 Und der Liebsten Antlitz nur
 Dort von ferne winket.

Sagen doch die Leute,
 Tag ist's worden wieder,
 Und der Liebsten Stirne nur
 Leuchtet dort hernieder.

XX.

Horch! Die Lerche trillert,
 In die Luft, die klare —
 Ach, ich such' Dein Herze
 Schon im dritten Jahre.
 Glichest einer Rose,
 Aufgeblüht soeben,
 Als Du mir genahet,
 Du, mein einzig Leben.
 Turteltauben girren
 Dort im Hain' und locken, —
 Wenn ich Dich soll opfern,
 Mag mein Herzblut stocken.
 Duft'ge Kräuter blühen,
 Bienen Honig saugen, —
 Mir, wie Honig mundet's,
 Küß' ich dir die Augen.

XXI.

Könnt ich einmal noch im Leben
 Wiederseh'n die Eltern mein,
 O, wie würd' ich mich bestreben,
 Ihrem Herzen Trost zu sein!
 Die ich längst verloren habe —
 Ewig schlummern sie im Grabe.

Wohin bist Du mir enteilet,
 Meiner Jugend sel'ge Zeit?
 Da mit ihnen ich getheilet
 Trocknes Brot und Traurigkeit?
 In die Ewigkeit getrieben —
 Ich nur bin im Leid verblieben.

Wohin, Vater, bist gegangen,
 Thatst mit Namen und Gestalt
 Reicher, als mit Schätzen prangen,
 Vor den Deinen, jung und alt?
 In die Ewigkeit getrieben —
 Ich nur bin im Nichts verblieben.

Wohin Du, des Daseins Quelle,
 Die mich führte, Mütterlein,
 Ueber dieses Lebens Schwelle,
 Da mein Herz noch jung und rein?
 Dich auch schon die Erde decket —
 Mir nur Dich Erinn'ung wecket.

Gern mein Leben würd' ich geben,
 Heute, Gott, ich schwör' es Dir,
 Könnt' ich einmal noch im Leben
 Wiederseh'n die Eltern hier;
 Tag und Nacht am Grabe stand ich,
 Doch Euch nimmer wieder fand ich.
 Haltet Ihr die Eltern, — glaubet —
 Nicht im Leben lieb und werth,
 Wenn sie Gott der Herr Euch raubet,
 Kummer Euch am Herzen zehrt,
 Der sich nimmer von Euch wendet,
 Bis auch Euer Leben endet.

Darum überlegt im Stillen:
 Wer da seine Eltern ehrt,
 Der thut Gottes heil'gen Willen,
 Wie Sein Wort ihn uns gelehrt,
 Gott der Herr wird ihn bedenken,
 Wird ihm Ruh' im Grabe schenken.

 XXII.

Gott, mein Gott, erhöre
 Meines Herzens Flehen,
 Lass mich essen Herrenbrot
 Nie im Leben gehen.

Herrenbrot verdienet
 Wird so schwer im Leben,
 Vorgeworfen wird es schon,
 Eh' es wird gegeben.

Wirft man mir so viel nur,
 Wie ein Eichenblatt hin,
 Wird dazu auch noch gefragt,
 Ob ich noch nicht satt bin?

Butter so viel gibt es,
 Wie am Fliegenbeine,
 Und dazu noch wird gefragt,
 Ob ich's zwing' alleine?

Nein, ich zwing', ich zwing's nicht,
 Auf den Tisch ich's lege:
 Freunde, Gott befohlen seid,
 Ich geh' meiner Wege.

XXIII.

Sorgen sich die Leut', die lieben,
 Dass kein Plätzchen mir geblieben;
 Sorget nicht um mich, ich habe
 Auf dem Kirchhof eins, im Grabe.

Auf des Kirchhofs grünem Raine
 Werd' ich ruh'n in meinem Schreine,
 Lang den Körper hingestreckt,
 Und mit Rosmarin bedeckt.

Bei dem Stege dort, dem kleinen,
 Werden Mägdlein um mich weinen;
 Bei des Kirchleins weissen Mauern
 Werden Freunde mich betrauern.

Wohl mein Leib bei'm Kirchlein liegt,
 Doch mein Geist gen Himmel fliehet;
 Hundert Leut' geh'n auf und nieder,
 Aber Keiner weckt mich wieder.

XXIV.

Meine liebe Mutter,
 Knieend hier bitt' ich Dich,
 Gib mir Deinen Segen,
 Denn zu weiten Wegen
 Schicken muss ich mich.



Mein herzliebes Söhnchen,
Nimm ihn hin, den Segen mein,
Wirst in's Feuer geh'n Du,
In der Linie steh'n Du,
Ist Dein Herze rein.

Meine Kameraden,
Kehret heim wieder Ihr,
Saget meiner Süßen,
Dass Ihr sollt sie grüssen
Warm und treu von mir.

Und sie soll nur freien,
Sie soll nicht länger mehr
Meiner harren, meiner,
Denn das weiss ja Keiner,
Ob ich heim noch kehr'.

Und Du, meine Mutter,
Kommst Du nach jenem Ort,
Jener Unglücksstätte,
Nicht im Lazarethe
Suche Du mich dort.

Auf dem freien Felde
Suche nur auf und ab,
Dort in Nacht und Schrecken,
Wird uns alle decken,
Ein gemeinsam Grab.

XXV.

Muss der Krieg mich, Unglücksel'gen,
Treffen auch, der wilde,
Muss marschiren ich durch Wälder,
Höhen und Gefilde.

Trommel und Drommete schallen,
Zu des Waldhorns Klängen,
Doch im Aug' dem armen Krieger
Blut'ge Thränen hängen.

Schirm' Dich, Schatz, für alle Zeiten
Gott mit Seinem Schilde,
Muss marschiren ich durch Wälder,
Höhen und Gefilde.

Schirm' Dich, Schatz, für alle Zeiten,
Gott mit Seiner Gnade,
Muss marschiren, überschreiten,
Rothen Meers Gestade.

Und als sie das Meer durchschwommen,
Und den Strand betreten,
Brünstig für das Heil der Seelen
All' die Krieger beten.

Einer nur, er trug die Trommel,
Betet nicht, noch zaget:
Mich wird keine Kugel treffen,
Kecken Muth's er saget.

Flog heran die erste Kugel,
 Dass die Trommel krachte,
 Siehst Du wohl, Dein war die Erste,
 Tambour, das beachte.

Keiner muss doch, was der Krieger,
 Dulden und ertragen,
 Muss marschiren, ob die Kugeln
 Aus dem Himmel schlagen.

 XXVI.

Hinter Prag drei Meilen
 Zog ich aus zum Streite,
 Jagte mit Kanonen
 Franzmann in die Weite.

Was für einen Gürtel
 Trägst Du, Schatz, am Kleide?
 Ist das grüne Wolle,
 Oder rothe Seide? —

Seid mir Trost und Freude,
 Aeugelein, Ihr blauen,
 Fürchte nur, Ihr werdet
 Täuschen mein Vertrauen.

Fürchte nicht, ich werde
 Täuschen Dich im Leben,
 Denn der Herrgott würd' uns
 Keinen Segen geben.

Keinen Segen, keinen,
 Würde nichts uns glücken,
 Wenn ich, armes Mädchen,
 Wollte Dich berücken.

Hat ein armes Mädchen
 Weiter nichts im Leben,
 Muss sie ihre Tugend
 Sich zu wahren streben.

XXVII.

Blumen blüh'n im Feld, im weiten,
 Ein Ulan muss Posten reiten, — —
 Kommt mit Rosen,
 Hold, zum Kosen,
 Eine Maid daher.

Halt', mein Seelchen, muss Dich bitten:
 Woher kommst so flink geschritten?
 Blumen pflückt' ich;
 Und mich schmückt' ich,
 Heim zur Hütt' ich kehr'. —

Halt', und keine Flausen mache,
 Musst mir folgen auf die Wache. —
 Ach, ich Kleine,
 Bin alleine,
 Muss zur Mutter geh'n.

Halbwegs Feinde dort marschiren,
Willst wohl gar hier spioniren? —

Ach, ich Kleine,
Habe keine
Feinde da geseh'n. —

Hast wohl gar versteckt Vedetten?
Nur ein Küsschen kann Dich retten. —

Muss ich eben,
Will ich geben,
Steigst vom Pferd' Du hier. —

Ja, ich thu's, und sollt' ich büssen
Es mit einer Kugel müssen. —

Wirst Du eilen,
Ohne Weilen,
Geb' den Kuss ich Dir. —

Mag es kosten mir das Leben,
Dir ein Küsschen muss ich geben. —

Gott, erbarme
Dich: der Arme
Richtet sich zu Grund'. —

Nicht von meinem Posten geh' ich,
Nach dem Sieg Dich wieder seh' ich. —

Kehrst Du wieder,
Treu und bieder,
Küss' ich Dich zur Stund'. —

Aber wenn ich sterben müsste,
Ohne dass Dein Mund mich küsste? —

Will ich schenken,
Zum Gedenken
Dir ein Kreuz auf's Grab. —

Doch wo find' ich Dich, mein Schätzchen,
Nach dem Krieg', auf welchem Plätzchen? —

Bin zu Hause,
In der Klause
Dort den Fluss hinab.

XXVIII.

Leuchte, Mondchen, schön mir leuchte
Bis zum hellen Tag;
Einen wunderschönen Jäger
Sah ich dort im Hag.

Jägersmann, Dein schwarzes Auge
Schaut so freundlich d'rein. —
Und Du reibest, trautes Mädchen,
Dir die Aeugelein? —

Ach, ich weine nur und klage
Um mein traurig Loos,
Weil mir fiel der Kranz von Golde
In der Fluten Schooss. —

Weine, weine nicht, noch klage
Um den gold'nen Glanz,
Hab' zwei Schwäne, will sie lassen
Schwimmen nach dem Kranz.

Einer spricht: ich mag nicht schwimmen,
Weil ich's nicht versteh'.
Spricht der And're: will ich's wagen,
Ob ich untergeh'.

Schwimmt der Schwan, das Kränzlein sinket,
 Sinkt bis auf den Grund, — —
 Bist des Kranzes nimmer würdig,
 Mädelein, zur Stund'.

XXIX.

Ging ein Mägdlein in den grünen,
 In den grünen Wald,
 Hat sie dort den schönen Jäger
 Angetroffen bald.

O, mein trauter, bester Jäger,
 Bist mir lieb und werth,
 Gäb' Dir gleich mein Butterbrötchen,
 Hätt' ich's nicht verzehrt.

XXX.

Hab' vier Jahr' gedient dem Bauern,
 Treu und tadellos,
 Schnitt ihm Hecksel, ohne Vesper,
 Frag' ihn selber blos.

Und das Alles um ein Mädchen,
 Die mir war so lieb,
 Dass, wie Pech, mein armes Herze
 An ihr kleben blieb.

Hatte hundert harte Thaler,
 Gold'nes Ringelein,
 Und ein allerliebstes Schürzchen
 Näht' sie sich allein.

Und vier Ochsen und vier Kühe
 Standen ihr im Stall,
 Doch ich wagte nicht, zu fragen,
 Ob ich ihr gefall'.

Wenn es noch einmal nach Wunsche
 Glückt uns in der Welt,
 Trinken wir das Wohl des Bauern,
 Wie es uns gefällt.

Leb' er hoch sammt Weib und Kindern,
 Segen Gott ihm schenk'!
 Und auf ihn das Glück vom Himmel
 Selbst herab sich senk'!

XXXI.

Wir, Zigeunerbanden,
 Aus Aegypterlanden
 Einst verbannt, entlaufen, hu!
 Zieh'n in hellen Haufen, hu!

Welt ist uns erschlossen,
 Nähren uns von Possen,
 Schnurren allerwegen, hu!
 Können Karten legen, hu!

Was kann's uns verschlagen,
 Wenn sie uns verjagen?
 Aus dem Dorf vertrieben, hu!
 Wir dieselben blieben, hu!

Denn wir führen eben
 Gar ein freies Leben,
 Finden wir zu essen, hu!
 Fragen wir nicht, wessen? hu!

Sind nicht feige Schächer,
 Lieben nicht Gemächer,
 Finden Trank und Speise, hu!
 Nachtruh' auf der Reise, hu!

XXXII.

Ueber Berg und Flur
 Reitet der Masur;
 Reitet, reitet, trotz dem Winde,
 Schlinget einen Kranz geschwinde
 Mir von Rosmarin.

Kommt geritten sacht
 Mitten in der Nacht,
 Pocht er, pocht an's Fensterbrettchen:
 Schatz, steh' auf, aus Deinem Bettchen,
 Tränk' die Pferde drauss'.

Wär' schon auf dem Platz,
 Tränkt' die Pferde, Schatz,
 Thät' sich Mutter nicht erboßen,
 Wenn ich würde mit Dir kosen,
 Muss mich vor ihr scheu'n.

Frage nicht nach der,
 Setz' zu mir Dich her,
 Wollen in die Fremde reiten,
 Denn da sind noch gute Zeiten,
 Höfe, wie gemalt.

Treibt die Ross' er an,
 Sprengt in's Freie dann; — —
 Aber was ist das für Eine,
 Die da fährt so ganz alleine
 Mit dem fremden Mann?

Pferd' und Wagen hier,
 Die gehören mir:
 Eines nur hab' ich vergessen,
 Als ich bei Dir aufgesessen:
 Auf dem Tisch den Kranz.

Ach, was soll ich thun?
 Kehr' zurück ich nun?
 Oder mach' ich Vater, Mutter
 Oder mach' ich Vater, Mutter
 Kummerschwer das Herz?

XXXIII.

Warum lasst ein schwarzes Kleidchen
 Nähen Ihr mir, Mütterlein?
 Geh' ja doch nicht in das Kloster,
 Will ja keine Nonne sein.

Grosser Gott, im Kloster müssen
 Morgens schon sie früh aufsteh'n,
 Nachts schon um die zweite Stunde
 Eine Stunde singen geh'n.

Steig' auf's Chor ich, blicke nieder,
 Fliegt das Buch mir aus der Hand,
 Denn ich sehe meinen Liebsten
 Und ich steh' wie festgebannt.

Höher steig' ich, blicke tiefer,
 Meinen zweiten Schatz ich seh',
 Das zerschneidet mir das Herze,
 Und vor Lieb' ich fast vergeh'.

Geh' vom Chor ich um die Mauer,
 Kommt der Probst; ich ruf' erfreut:
 Lieber Probst und Pfarrer, traue
 Mit dem Liebsten Du mich heut.

O, Du armes Klosterfräulein,
 Das kann nimmermehr gescheh'n,
 Denn ein Fräulein aus dem Chore
 Kann nicht wieder freien geh'n.

XXXIV.

Theurer Waclaw, mein Geliebter,
 Lieb' Dich, wie mein Leben;
 Kann Dich aber heimlich lieben
 Nicht mehr ohne Beben.

Mag's der Mutter nicht entdecken,
 Glaubst, ein Närrchen bin ich,
 Hört sie's, wird sie sehr erschrecken,
 Denn sie liebt mich innig.

Lass uns geh'n zu Deiner Mutter,
 Gott gibt Seinen Segen,
 Mag auch sie auf's Haupt der Kinder
 Ihre Hände legen.

Nach Helena's Hütte Beide
 Geh'n mit schnellem Schritte,
 Trägt dort vor der Mutter Waclaw
 Seines Herzens Bitte.

 XXXV.

Komm', o Magdalenka,
 Komm' mit mir spazieren,
 Wenn Du warm mich liebest,
 Wenn Du warm mich liebest,
 Werden wir nicht frieren.

Komm' mit mir spazieren
 Bis zum Waldeshange,
 Komm', wir wollen lauschen.
 Komm', wir wollen lauschen
 Nachtigallensange.

Meine Heissgeliebte,
 Zieh' nicht in die Ferne,
 Nimmer von mir wende,
 Nimmer von mir wende
 Deiner Augen Sterne.

Liebten uns einander
 Schon ein ganzes Jährchen, —
 Wehrten uns die Eltern,
 Wehrten uns die Eltern,
 Dass wir Beid' ein Pärchen.

Was es sei, zu lieben,
 Wissen wir zwei Beide,
 Und, wie von einander,
 Und, wie von einander
 Gar so schwer sich's scheide.

Geh' mit Gott, Geliebter,
 Stets getreu mir bleibe,
 Und ein kleines Brieflein,
 Und ein kleines Brieflein
 Mir in Kurzem schreibe.

Wenn Du wirst ein Brieflein
 Mir, ein kleines, senden,
 Wirst Du Trost dem Herzen,
 Wirst Du Trost dem Herzen,
 Dem betrübten, spenden.

Wenn ich werde schreiben:
 Dass wir unser werden,
 Schreibest Du mir wieder,
 Schickt es Gott hernieder,
 So geschel's auf Erden.

XXXVI.

Prangende Blüten-Au —
 Klang, Schimmer, Duft und Thau —
 Lacht um mich her,
 Doch fühlt mein Herze Pein,
 Bangen die Seele mein,
 Dass ich Dich, Mägdelein,
 Habe nicht mehr.

Mich freut nicht Zephyr's Hauch,
 Nicht Grün im Baum' und Strauch,
 Nicht Vögleinsang —
 Doch, als ich bei Dir stand,
 Warm fühlte Deine Hand,
 Um's Haupt Dir Blumen wand,
 War mir so bang.

Vom Himmel mein Gebet
 Dein Glück allein erfleht
 Bei Tag, bei Nacht.
 Hört' mich der Schöpfer an,
 Sah, wie die Thräne rann,
 Dich hat er glücklich dann,
 Mich arm gemacht.

Hab' auf der weiten Welt
 Nichts, was mir so gefällt,
 Schatz, als Dein Blick.
 Gern lebt' ich Dir nur hier,
 Tränk' einen Quell mit Dir, —
 Raubte Dich neidisch mir
 Mein Missgeschick.

Darf ich nicht leben noch,
 Dir nur ergeben, doch
 Glücklich noch sein?
 Schon an der Mutter Brust,
 In der Welt Leid und Lust,
 Liebt' ich Dich unbewusst,
 Dich nur allein.

Reich'st Du die Hand mir dar,
 Zum Kuss' die Schläfe gar,
 Dann athm' ich kaum.
 Von Deinem Hauch entzückt,
 Fleh' ich, der Erd' entrückt:
 Gott, lass' mich, so beglückt,
 Sterben im Traum'.

 XXXVII.

Durch mein Gärtchen
 Fliesst das Wasser,
 Bystritz nennen sie es hier —
 In Dein Herze,
 Hast, o Heissgeliebte,
 Eingeschlichen
 Du Dich mir.

Ja; mein Herze
 Kann vergessen
 Nimmermehr, noch missen Dich, —
 Wirst es aber,
 Wirst es, Heissgeliebte,
 Lernen müssen
 Sicherlich.

Könnst' vergessen
 Vater, Mutter,
 Und die ganze Heimat eh'r;
 Bis an's Ende
 Dich, o Heissgeliebte,
 Kann ich's nimmer,
 Nimmermehr.

XXXVIII.

Sie: Jetzo fallen auf das Herze schwer,
 Liebster, meine Klagen Dir,
 Meine Seufzer, die im Schmerz ich her
 Send' um Dein Betragen Dir.
 War'st Du doch der Einz'ge dort,
 Der mir sagt' ein lieblich Wort,
 Du, für den ich liess das Leben gar,
 Der mir so ergeben war.

Er: Schön'res, als die treue Liebe Dein,
 Hab' ich nichts auf Erden noch.
 Liessest mir zu Theil ein Ringlein
 Zur Erinnerung werden doch, —

Sie: Deine Liebe ganz und gar,
 Mit dem Ring verbunden war,
 Und doch jetzo weisst Du es nicht mehr,
 Dass Du mich geliebt so sehr.

Er: Könntest Du mit Deiner Dämmerung,
 Dunkle Nacht, uns Rede steh'n,
 Würdest wahrlich sagen uns genug,
 Wo Du hast uns geh'n geseh'n.

Sie: Dunkle Nacht ist längst entflohn,
 Kehret uns nicht wieder schon;
 Wer am liebsten liebet in der Nacht,
 Ist auf Falschheit nur bedacht.

Er: Nachtigall, Du kleines Vögelein,
 Das im Haine hüpfst und singst, —
 Liebchen, wenn ich nur gedenke Dein,
 Fast das Herze mir zerspringt.

Sie: Troff Dir Honig doch vom Mund,
 Und das war mit gutem Grund:
 Andre mehr, denn sieben, ich betrog,
 Du nur warst's, der mich belog.

Doch, wo nur mein grünes Kränzlein blieb,
 Wo ist meine Ehre hin?

Ach, die schleppt' ein schwarzer Rabendieb,
 Ueber Land und Meer dahin.

Ach! ich lieb' den Einen sehr,
 Jetzo will ich Keinen mehr,

Komm, o komme doch Herzliebster mein,
 Führe mich aus all' der Pein.

XXXIX.

Kummer, o, Kummer! es kam heut' die Kunde,

Dass ich marschiren soll,

Dass ich, Schatz, Dich, noch in dieser Stunde,

Ewig verlieren soll,

Liebst Du mich, mein theures Leben,

Musst Du das Geleit mir geben,

Eine halbe Meile,

Eile, Herzchen, eile.

Schatz, Eine Bitte sei mir erhöret:
 Dass Du nicht etwa freist,
 Dass um die Tugend kein Schelm Dich bethöret,
 Ohne, dass Du es weisst;
 Denn es sind jetzt schwere Zeiten,
 Darum lass Dich nicht verleiten,
 Trittst die Ehre nieder,
 Gibst den Ring mir wieder.
 Hält'st Du mich denn für die Erste, Beste,
 Du, mein herzlieber Schatz?
 Dass Du von meinem Kränzchen zum Reste
 Machst so gewalt'gen Schwatz?
 Bin nicht etwa irgend Eine,
 Bin ja ganz und gar die Deine,
 Drum mich nicht fexire,
 Und mit Gott marschire.

 XL.

Mond mein Haus umglänzet
 Hell im Stralenschimmer —
 Wen ich trag' im Herzen,
 Das verrath' ich nimmer.
 O, ich weiss ein Häuschen,
 Wie sich's nennt, nicht sag' ich's,
 Drinnen wohnt ein Mädchen,
 Nicht zu lieben wag' ich's.
 So viel Stern' am Himmel,
 So viel Sand am Meere,
 So viel Mal Dich liebe,
 Schatz, ich, und verehere.

Wenn ich Gott so liebte,
Wie ich Dich, mein Leben,
Würd' als Heil'ger, singend,
Ich gen Himmel schweben.

Zu den Heil'genbildern
In die Kirche geh' ich —
Nach den Bildern einmal,
Nach Dir dreimal seh' ich.

Wenn ich wär' ein Maler,
Schatz, Dich malen müsst' ich,
Wenn ich nach Dir schaute,
Dir die Wangen küsst' ich.

Gott, wie ungerechtsam
Schaltest Du auf Erden:
Gabst mir kein Vermögen,
Musst' ich elend werden.

Hast mir kein Vermögen,
Keine Schönheit eben,
Und doch ein so liebe-
Sehnend Herz gegeben.

Liebe, wie Arsenik,
Gifte sind sie Beide,
Eines trifft das Herze,
Eins das Eingeweide.

Aeuglein, Aeuglein meine,
Sagt, wohin Ihr sehet?
Sicher nach der Seite,
Wo die Liebste gehet.

Hattet eine Liebste,
 Jetzo habt Ihr Keine,
 Ach, Ihr schaut vergebens,
 Aeuglein, Aeuglein meine.

Besser wär' es, besser,
 Mir ein Grab zu graben,
 Als in Dich, o Mägdlein,
 Mich verliebt zu haben.

Will ein Grab mir graben,
 Werd' ich Ruhe finden,
 Doch Dein Bild, Geliebte,
 Wird mir nie entschwinden.

Wen Du hast gebannet,
 Unglücksel'ge Liebe,
 Blendest ihm die Augen,
 Wirrest ihm die Triebe.

Schlimmer als der Kerker,
 Ist die Liebe, schlimmer:
 Kannst entflieh'n dem Kerker,
 Doch der Liebe nimmer.

XLI.

Rollet, rollt ein Aepfelein,
 Rollet auf der Gassen, —
 Habet Ihr, o Buhlen mein,
 Alle mich verlassen?

Einer nur an Fischfang denkt,
 Einer jagt nur Hasen,
 Und der Dritte Rosse lenkt
 Auf dem grünen Rasen.

Wie so munter und so froh
 Seine Rosse weiden,
 Wissen nichts vom Kummer so,
 Den ich muss erleiden.

Kukuk schon der Kukuk schreit,
 Grün die Haine prangen,
 Doch mein armes Herz im Leid,
 Pochet laut vor Bangen.

Poche nicht, die Sonne drauss'
 Will schon untergehen,
 Doch der Liebste spähet aus,
 Bis er Dich gesehen.

Liebster, eile Du zu mir,
 In der Nacht, der dunkeln,
 Gold'ne Sterne, wollet Ihr
 Auf den Weg ihm funkeln.

XLII.

Die Laskower Wiese
 Steht noch ungemähet,
 Dort ein Mägdlein sitzt,
 Weinend um sich spähet.

Steht sie auf, und blut'ge
 Thränen weint die Kleine —
 Rosen roth erblühen
 Aus dem weissen Steine.

Doch, wer hat's verschuldet?
 Die Laskower Knaben;
 Müsste Nachts mit ihnen
 Nicht gehütet haben.

Wenn Du hüten musstest,
 Wärest nur fern geblieben,
 Hättest nur die Stiere
 Weit vom Wald getrieben.

So viel, als da Wolle
 Ist auf weissem Schafe, —
 So viel Tugend zieret
 Mädchen, jedes brave.

So viel, als da Wolle
 Ist auf schwarzem Bocke, —
 So viel Falschheit jeder
 Liebste trägt im Rocke.

XLIII.

Mitleid! Mitleid! fleh' ich leise,
 Bin aus Euer'm Dorf die Waise;
 Lasst mich doch mit eis'gen Herzen
 Sterben nicht vor Hungers Schmerzen.
 Auf der Welt allein zu stehen!
 Gott nur kann mein Elend sehen!

Nöthig thät' ein Herz mir, Leute,
Und um Brod nur fleh' ich heute.

Brod, nur Brod sollt Ihr gewähren,
Rühren Euch denn keine Zähnen?
Honigsüss fließt Euch das Leben —
Waisen sterben Hungers eben.

XLIV.

Warum ist mir nicht beschieden,
Zu erspä'h'n den Grund,
Dessen, was bedacht hienieden
Ich in stiller Stund'?
Keine Freude doch bestehet,
Irdisches, wie Flut, vergehet,
Auf dem Erdenrund.

Warum wähnst in Klostermauern
Glücklicher zu sein?
In der Zelle düstern Schauern,
Schönes Mägdelein,
Heisst man Dich Gebete sagen,
Pocht, eh' Mitternacht geschlagen,
An das Lager Dein.

All' das will ich freudig eben
Thun für Gott, den Herrn,
Still für mich im Kloster leben
Möcht' ich gar zu gern.
Trag' ich das Gewand der Nonne,
Gott zu dienen ist mir Wonne,
Kummer ist mir fern.

Doch, der fromme Sinn, wie lange
 Wird er Dir bestehn?
 Wenn es Dir im Sehnsuchtsdrange
 Sollt' um's Freien geh'n?
 Und das ist für Dich verloren,
 Hast Du erst den Eid geschworen,
 Wie das Herz sich sehn'.

Das wird nimmermehr geschehen,
 Deinetwegen nicht. —
 Hab' schon Einen mir ersehen,
 Ruhig, treu der Pflicht.
 Ihn mit göttlich reinem Triebe
 Ich in allen Ehren liebe,
 Bis das Herz mir bricht.

O, wie soll ich Dich verschmerzen
 Unbeständigkeit!
 War ein Engel Deinem Herzen —
 Noch vor kurzer Zeit.
 Jetzo willst Valet mir geben
 Du für dieses ganze Leben —
 Unerhörtes Leid!

Und doch ist es Schad', behaupt' ich,
 Um der Schönheit Pracht,
 Eher starr zu liegen, glaubt' ich
 Tief in Grabesnacht,
 Als Dich in ein Kloster gehen,
 Dich im Nonnenkleid zu sehen —
 Hätt' es nie gedacht!

Hast Du Dich dafür entschieden,
 Mag es denn gescheh'n,
 Magst Du, Dir zu suchen Frieden,
 In ein Kloster geh'n.
 Magst Du ruh'n auf weichem Pfühle —
 Kampfbereit im Schlachtgewühle
 Will für Dich ich steh'n.

 XLV.

Wollt' ich mich noch kehren
 An den Schwatz der Leute,
 Ausgeweint die schwarzen Aeuglein
 Hätt' ich mir schon heute.

Will ein Lied mir singen,
 Und mich d'ran nicht kehren,
 Ja, ein Lied, das all' den Kummer
 Von mir nimmt, den schweren.

Weiche von mir, Kummer,
 Weiche, Herzenswehe;
 Aber Du, mein Heissgeliebter,
 Du nicht von mir gehe.

Dort vom Tost'er Felsen
 Wehe, Lüftchen, wehe,
 Dass mir, was ich heute dachte,
 All' das Leid vergehe.

Ach, Gedanken kamen
 Mir zum Herzeleide,
 Dass im Geist für alle Zeiten
 Mich mein Trauter meide.

Ach, die Tost'er Pappeln,
 Könnt' ich sie nur sehen,
 Meines Herzens schwerer Kummer
 Würde bald vergehen.

Wenn auch ihre Wipfel
 Nur mein Blick erschaute,
 Könnt' ich doch den Ort mir denken,
 Wo mir weilt der Traute!

 XLVI.

Drüben an des Weihers Saum
 Steht ein grüner Lindenbaum,
 Auf dem Lindenbaum, dem grünen, singen,
 Vögelein ihr Lied im Traum.

Ach das sind nicht Vögelein,
 Hochzeitsführer werden's sein,
 Doch wer ist's, für die sie Lieder singen?
 Ach, mein schönes Mädelein.

 XLVII.

Rautengrün, Wacholderlein —
 Junggesell, nicht Wittwer
 Soll er sein.
 Wittwer hat noch Kinder klein,
 Doch ein Junggeselle
 Ist allein.

Bei dem Wittwer Kinder schrei'n,
 Dass sie nimmer sehen
 Mütterlein.
 Lieber die Erde nicht trage sie,
 Als die zweite Mutter
 Schlage sie.

 XLVIII.

War ein Bruder nur mir am Leben noch,
 Musst' ihn in den Krieg, in den Krieg,
 Musst' ihn geben doch.

 Will ich fragen Euch, all' Ihr grossen Herrn,
 Ob den Bruder Ihr, Bruder Ihr
 Sahet in der Fern'?

Sah'n ihn vor der Stadt auf der grünen Au,
 Raben schleppten ihn, schleppten ihn,
 Krähen, schwarz und grau.

Nach der grünen Au ging das Schwesterlein,
 Sammelt sein Gebein, sein Gebein
 In das Schürzchen ein.

Als gesammelt es, lässt es läuten gleich,
 Als es läuten hört, läuten hört,
 Sinkt's in Ohnmacht bleich.

 XLIX.

Steht am Fensterlein im Städtchen
 Ratibor am Markt ein Mädchen,

Steht und steht und weint ohn' Ende,
Ringet ihre weissen Hände.

Wollt mir meinen Spiegel reichen —
Ach, wie meine Wangen bleichen!

Als ich war ein ehrlich Mädchen,
Lief mir nach das ganze Städtchen.

Jetzo wollt Ihr mich nicht sehen,
Muss ich vor der Wiege stehen.

Vöglein trösten sie, zwei kleine —
Mädchen still, da kommt der Deine.

Kommt er hoch zu Ross' gejaget,
Sitzet ab und weint und klaget:

Mädchen wein' und zage nimmer,
Denn mir geht es noch viel schlimmer.

Schlimmer mit dem Kranz, dem meinen,
Als wie Dir mit deinem Kleinen.

Denn entwöhnen wirst Du's eben,
Wirst es unter Leute geben,

Doch mich drückt der Kranz, der schwere,
Nahm ihn ja auf meine Ehre.

Und er wird am jüngsten Tage
Werden mir zur schwersten Plage,

Alle Fibern werden beben,
Dass ich Dir nicht treu, mein Leben.

L.

An des Bächleins munt'rer Welle,
Wo erklingt der Heerden Schelle,
Wo ergrünt der dichte Hain,
Sitzt ein armes Mägdelein.

Dort mit wehmuthsbanger Stimme,
Ob des Schicksals wildem Grimme,
Der ihr Herz in Fesseln legt,
Klagt sie so, von Schmerz bewegt:

Soll ich um den Schelmen trauern?
Ach, der kennt ja kein Bedauern,
Ach, der hat für Liebesschmerz
Keine Seele und kein Herz.

Wenn noch etwa wähnet Eine,
Dass er's ehrlich mit ihr meine,
Mah'n sie Jeder früh' und spät,
Dass er einst auch sie verräth.

Eine Lieb' ist kaum gefacht,
Fiegt er schon zur andern sacht.

Uebersicht.

Nr.	Seite.
I. (Roger, Nr. 524) a. d. Kreise Strehlitz.	13
II. (" " 309) " Teschen. . . .	14
III. (" " 226) " d. Kreise Rybnik.	14
IV. (" " 205) " Teschen. . . .	15
V. (" " 536) " "	16
VI. (" " 191) " d. Kreise Beuthen.	17
VII. (" " 7) " " " Lublinitz.	18
VIII. (" " 284) " " " Rybnik. .	19
IX. (" " 281) " " " Oppeln .	19
X. (" " 128) " " " Lublinitz.	20
XI. (" " 39) " " " Beuthen.	21
XII. (" " 65) " " " Pless. .	22
XIII. (" " 71) " " " Ratibor.	23
XIV. (" " 76) " Beuthen u. Rybnik.	24
XV. (" " 270) " d. Kreise Rybnik.	25
XVI. (" " 271) " " " Kosel. .	26
XVII. (" " 272) " Teschen. . . .	26
XVIII. (" " 275) " "	27
XIX. (" " 328) " "	27
XX. (" " 350) " d. Kreise Rybnik.	28
XXI. (" " 481) " " " Kosel. .	28
XXII. (" " 491) " " " Strehlitz.	30
XXIII. (" " 477) " " " Lublinitz.	31
XXIV. (" " 21) " " " Ratibor.	31
XXV. (" " 31) " " " Kosel. .	32

Nr.	Seite.
XXVI. (Roger, Nr. 40) a. d. Kreise Rybnik.	34
XXVII. (" " 43) " " " Rybnik, Gleiwitz, Lublinitz.	35
XXVIII. (" " 57) a. d. Kreise Rybnik.	37
XXIX. (" " 73) " " " "	38
XXX. (" " 85) " " " Lublinitz.	38
XXXI. (" " 108) " " " Gleiwitz.	39
XXXII. (" " 120) " " " Rybnik. .	40
XXXIII. (" " 248) " " " "	41
XXXIV. (" " 258) " " " Gleiwitz.	42
XXXV. (" " 259) " " " Rybnik. .	43
XXXVI. (" " 261) " " " "	
	(Krakau). 45
XXXVII. (" " 262) " " " Rybnik. .	46
XXXVIII. (" " 265) " " " "	47
XXXIX. (" " 268) " " " "	48
XL. (" " 276) " " " " u.	
	Lublinitz. 49
XLI. (" " 303) " " " Pless. .	51
XLII. (" " 463) " " " Rosenberg. 52	
XLIII. (" " 490) " " " Teschen. 53	
XLIV. (" " 492) " " " Rybnik. . 54	
XLV. (" " 299) " " " Gleiwitz. 56	
XLVI. (" " 243) " " " Rybnik. . 57	
XLVII. (" " 379) " " " " . 57	
XLVIII. (" " 35) " " " Rosenberg. 58	
XLIX. (" " 154) " " " Rybnik. . 58	
L. (" " 211) " " " Beuthen. 60	



May - 180140

SDh-1282

Verlag von Paul Rhode in Leipzig.

Seit dem 1. Januar 1867 erscheint:

Neue Allgemeine Zeitschrift

für

Theater und Musik.

Unter Redaction von Yourij v. Arnold.

Diese Zeitschrift, im Allgemeinen und Ganzen eine **rein-wissenschaftliche** enthält:

1. **Leitartikel** theoretischer, ästhetischer oder historischer Art, welche die Klärung und Läuterung der Kunstwissenschaft wie der Kunstpraxis zu bezwecken haben.

2. **Wissenschaftliche Analysen** neu erscheinender dramatischer, wie musikalischer Werke ohne irgend welche parteiliche (resp. persönliche) Abgötterei noch Anfeindung.

3. **Besprechungen** besonders interessanter Theater- und Musikaufführungen.

4. **Journalchau.** Dieselbe hat, wo sich der Anlass dazu darstellt, theils als Schutz und Schild für Kunstrichtung und Künstler gegen etwaige feindliche Angriffe, theils als richtendes Schwert gegen jedes möglicher Weise vorkommende unkünstlerische Gebahren anderer Zeitschriften aufzutreten.

5. **Correspondenzen über dramatische und musikalische Aufführungen.** Dieselben bringen keine gemeinplätzigen, ohne Sichtung noch Würdigung verzeichneten Nachrichten, sondern nur Dasjenige, was der Einregistrirung in die Annalen der Kunst einigermaassen wenigstens werth ist.

6. **Allmonatliche dramatische wie musikalische Literaturschau.** Sie enthält stets für jede der beiden Branchen ein Verzeichniss neu erscheinener Werke.

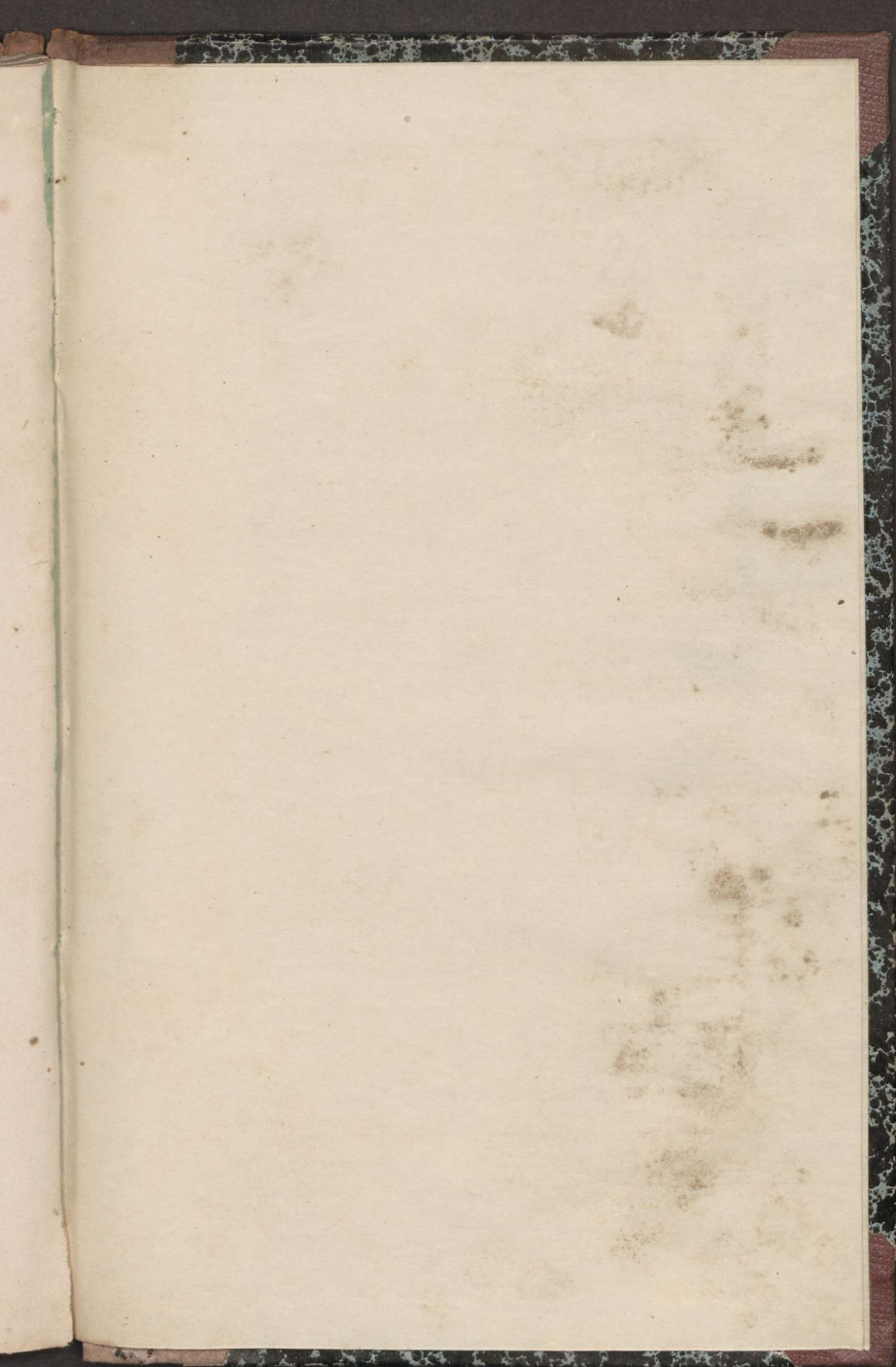
7. Die letzten Seiten enthalten auf dramatische und musikalische Verlagsartikel sich beziehende sowie anderweitige Ankündigungen.

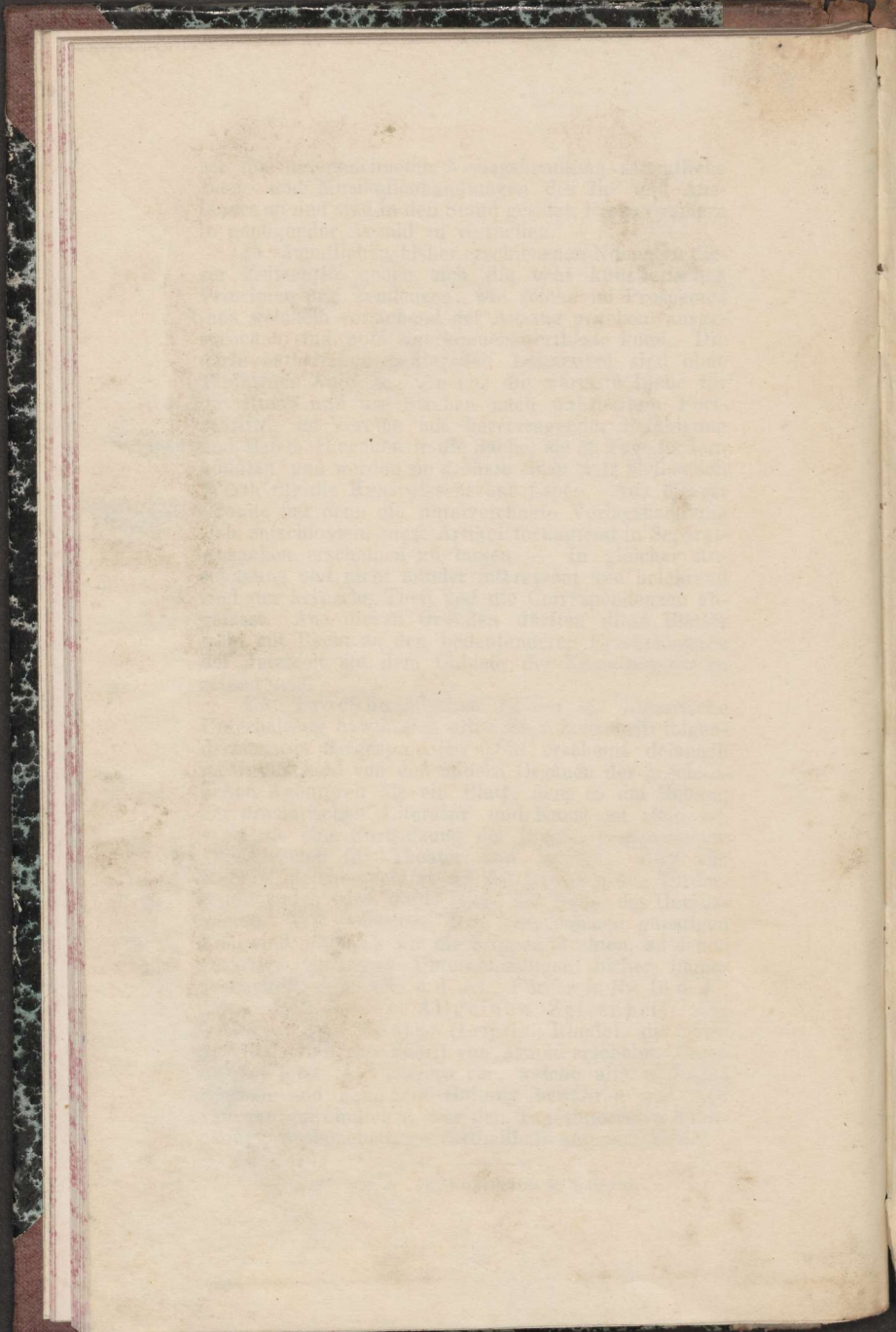
8. Die „Neue Allgemeine Zeitschrift für Theater und Musik“ erscheint vom 1. Januar 1867 an wöchentlich in einer Nummer von 1 bis 1½ Doppelbogen. Abonnement — halbjährlich 2 Thlr. — nehmen aus-

ser der unterzeichneten Verlagshandlung sämtliche Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes an und sind in den Stand gesetzt, Probenummern in genügender Anzahl zu vertheilen.

In sämtlichen bisher erschienenen Nummern dieser Zeitschrift geben sich die echt künstlerischen Principien und Tendenzen, wie solche im Prospectus (aus welchem vorstehend der Auszug gegeben) ausgesprochen sind, aufs Anerkennenswerthe kund. Die darin enthaltenen gediegenen Leitartikel sind ohne Widerrede Aufsätze, wie nur die wärmste Liebe für die Kunst und das Streben nach wahrhaftem Fortschritte, im Vereine mit hervorragender Befähigung und tiefem Eingehen in die Sache, sie zu Tage fördern konnten, und werden sie deshalb einen stets bleibenden Werth für die Kunstwissenschaft haben. Aus diesem Grunde hat denn die unterzeichnete Verlagshandlung sich entschlossen, diese Artikel fortlaufend in Separat-Ausgaben erscheinen zu lassen. — In gleicher Anschauung und nicht minder interessant und belehrend sind der kritische Theil und die Correspondenzen abgefaßt. Aus diesen Gründen dürften diese Blätter wohl mit Recht zu den bedeutenderen Erscheinungen der Jetztzeit auf dem Gebiete der Kunstliteratur zu zählen sein.

Die Brockhaus'schen Blätter für literarische Unterhaltung haben sich über diese Zeitschrift folgendermaßen ausgesprochen: „Sie erscheint demnach im Unterschied von den andern Organen der geschäftlichen Agenturen als ein Blatt, dem es um Hebung der dramatischen Literatur und Kunst zu thun ist, etwa als eine Fortsetzung der jüngst eingegangenen „Recensionen für Theater und Musik“. Dass die Musik gleichberechtigt mit der Bühne in den Vordergrund treten wird, dafür bürgt der Name des Herausgebers. Wir wünschen dem Unternehmen günstigen Fahrwind, obgleich wir die Klippen fürchten, an denen derartige gediegene Unternehmungen bisher immer gescheitert sind“ (Nr. 4 d. J.). Ferner in Nr. 16 d. J.: „Von der „Neuen Allgemeinen Zeitschrift für Theater und Musik“ (Leipzig, Rhode), die unter der Redaction von Yourij von Arnold erscheint, liegen uns bis jetzt 14 Nummern vor, welche alle tüchtiges Streben und gediegene Haltung bewähren und sich von den gewöhnlichen, nur den Tagesinteressen huldigenden Reclameblättern vortheilhaft unterscheiden.“





20, -

✓

